

SWR2 Wissen

Spekulieren mit Lebensmitteln – Die Spielregeln der Agrarbörsen

Von Beate Krol

Sendung vom: Freitag, 27. Oktober 2023, 08.30 Uhr
(Erst-Sendung vom: Mittwoch, 19. April 2023, 08.30 Uhr)

Redaktion: Sonja Striegl

Regie: Sonja Striegl

Produktion: SWR 2023

Es stimmt nicht, dass Spekulationen mit Getreide die Preise in die Höhe treiben und letztlich zu Hunger der Armen in bestimmten Ländern führen. Die Zusammenhänge sind komplexer.

SWR2 Wissen können Sie auch im **SWR2 Webradio** unter www.SWR2.de und auf Mobilgeräten in der **SWR2 App** hören – oder als **Podcast** nachhören:
<https://www.swr.de/~podcast/swr2/programm/podcast-swr2-wissen-100.xml>

Bitte beachten Sie:

Das Manuskript ist ausschließlich zum persönlichen, privaten Gebrauch bestimmt. Jede weitere Vervielfältigung und Verbreitung bedarf der ausdrücklichen Genehmigung des Urhebers bzw. des SWR.

Die SWR2 App für Android und iOS

Hören Sie das SWR2 Programm, wann und wo Sie wollen. Jederzeit live oder zeitversetzt, online oder offline. Alle Sendung stehen mindestens sieben Tage lang zum Nachhören bereit. Nutzen Sie die neuen Funktionen der SWR2 App: abonnieren, offline hören, stöbern, meistgehört, Themenbereiche, Empfehlungen, Entdeckungen ...

Kostenlos herunterladen: www.swr2.de/app

MANUSKRIFT

Atmo 01: Pling (Mail)

Autorin:

Es ist Anfang November 2022. Eine deutsche NGO schickt mir eine Mail. Ich soll eine Petition unterschreiben; es ist dringend. Die NGO will die Spekulation mit Mais und Weizen stoppen. Während sich Familien von Nigeria bis zum Libanon kein Brot mehr leisten könnten, schreibt die Kämpferin, machten Finanzjongleure Gewinn. Die Mail scheint mir plausibel und ehrenwert. Im Februar 2022 waren die Weizenpreise an den Warenterminbörsen in schwindelerregende Höhen geschossen – nach dem Überfall Russlands auf die Ukraine. Aber ich will meine Unterschrift auch nicht blind unter den Aufruf setzen. Zumal sich andere NGOs auffallend zurückhalten. Ich beschließe, ein wenig zu recherchieren. Nicht ahnend, dass ich monatelang damit beschäftigt sein werde. Und am Ende nicht unterschreibe.

Musik

Sprecher:

„Spekulieren mit Lebensmitteln – Die Spielregeln der Agrarbörsen“. Von Beate Krol.

Atmo 02: Computertastatur

Autorin:

Ich klicke mich durchs Internet. Schnell ploppen Artikel und Beiträge auf, die die Spekulanten an den Warenterminbörsen für die hohen Weizenpreise im Februar 2022 verantwortlich machen.

Musik

Collage 01: Sprecher:

Spekulation verteuert Weizen

Sprecherin:

Ukraine-Krieg: Wie Spekulanten die Preise hochtreiben

Sprecher:

Spekulation schürt den Hunger

Sprecherin:

Die Hunger-Spekulanten

Sprecher:

Zocken mit Getreide: Wie Spekulation mit Nahrung funktioniert

Autorin:

Die Spekulanten kommen in all diesen Artikeln und Beiträgen ziemlich schlecht weg. Es heißt, dass sie die Preise künstlich hochtreiben. Der zweite Vorwurf lautet, dass die Spekulanten die Volatilität an den Weizenmärkten vergrößern. Damit ist gemeint, dass die Weizenpreise stärker schwanken als früher. Für die Verbraucher ist beides problematisch. Ganz besonders, wenn sie arm sind. Ich nehme Kontakt zu den großen Entwicklungshilfeorganisationen auf, um mehr über den Zusammenhang von Hunger und der Spekulation mit Getreide zu erfahren. Francisco Marí ist Agrarreferent bei Brot für die Welt und gerade zurück aus dem Senegal.

Atmo 03: Begrüßung**Atmo 04: Aufzuggeräusch****Autorin:**

Das Gebäude, in dem die Hilfsorganisation ihren Sitz hat, liegt in Berlin-Mitte. Wir fahren zu seinem Büro in den sechsten Stock. Die Bürowände sind dünn. Immer wieder höre ich die Stimmen vorbeilaufender Kolleginnen und Kollegen. Brot für die Welt gehört zu den Hilfsorganisationen, die sich in der Diskussion um die Weizen-Spekulation zurückgehalten haben. Mich interessiert, warum. Sind die Spekulanten schuld an den hohen Preisen und am Hunger, frage ich Herrn Marí?

O-Ton 01 Francisco Marí:

Nein. Momentan ist der Hauptpreistreiber auf den Weltmärkten der Angriffskrieg Russlands. Aber wenn das Hoffnung darauf gibt, dass es hohe Preise gibt, dann werden natürlich Anleger versuchen, daran Geld zu verdienen. Das ist das System. Aber es ist nicht die einzige preistreibende Kraft.

Autorin:

Die Kraft, die den Preis am stärksten treiben würde, seien die Energiekosten, erklärt mir der Agrarreferent. Die schlagen besonders beim Benzin für Traktoren und Mähdrescher und beim Dünger durch. Für Francisco Marí geht es beim Kampf gegen den Hunger deshalb vor allem um die Frage, wie die Menschen in Schwellen- und Entwicklungsländern unabhängiger von Weizenimporten werden. Er hat dazu eine Menge Ideen: eine staatliche Vorratshaltung, weniger Chemie, selbsterzeugtes Saatgut, selbst erzeugter Dünger, die Streichung der Agrarsubventionen in der EU und vor allem: mehr einheimische Getreidearten. Im Senegal und in Benin läuft dazu gerade ein Projekt.

O-Ton 02 Francisco Marí:

Die Bäckereien haben jetzt angefangen, 30 Prozent des Teigs in der Baguette-Stange mit Hirse, Kartoffelmehl oder Cassava zuzusetzen, nennt sich Pain enrichi, also angereichertes Brot. Nicht alle, wie die Mittelklasse, die sich die echte Baguette-Stange leisten können, sind begeistert davon. Der ist nicht so weiß, der Teig, er ist gelblich, aber viele Ärmere sagen: „Das Brot hält auch länger.“ Also das kommt an.

Autorin:

Würden Bäcker mehr einheimisches Getreide verbacken, würde das nicht nur zu mehr Unabhängigkeit von den Weizenpreisen führen. Die einheimische Landwirtschaft hätte endlich auch eine Chance gegenüber der internationalen und oft subventionierten Konkurrenz, sagt Francisco Marí. Noch halten die meisten Menschen allerdings an den gewohnten Weizenprodukten fest, ganz besonders in den ehemaligen französischsprachigen Kolonialstaaten. Steigen die Preise an den Warenterminbörsen, sind diese Staaten deshalb besonders verwundbar.

O-Ton 03 Francisco Marí:

Die Baguette-Stange gehört nicht nur in Paris zum Alltag, sondern das ist auch ein Symbol gerade in frankophonen Ländern für die Stabilität der Ernährungspreise und führt dazu, dass, sobald es Schwierigkeiten gibt, mit der Einfuhr, mit der Menge oder vor allem mit dem Preis, die Staaten eigentlich ständig gezwungen sind, diesen Preis zu stützen mit Subventionen, damit es nicht zu Protesten kommt, weil das ist das Sichtbarste.

Autorin:

So einfach scheint es dann doch nicht zu sein, dass die Spekulation schuld daran ist, dass der Hunger zunimmt. Auch, dass es eine direkte Verbindung zwischen den Spekulanten an den Getreidebörsen und dem Ausbruch des Arabischen Frühlings (im Dezember 2010) gibt, ist keineswegs so eindeutig, wie von den Kritikern behauptet und wie ich es im Übrigen auch in manchen Mediendokumentationen gefunden habe. Der kanadische Experte für Ernährungssicherheit und Direktor des Arrell Food Institutes an der Universität Guelph, Professor Evan Fraser, jedenfalls widerspricht der These.

O-Ton 04 Evan Fraser:

There is a long-standing simple assumption (...) that that had ever happens.

Overvoice-Sprecher:

Es gilt seit langem als ausgemacht: Höhere Preise würden zu Hunger führen, Hunger zu Verzweiflung und Verzweiflung zu Wut. Aber es gibt so gut wie keine Belege dafür, dass das jemals der Fall war.

Autorin:

Evan Fraser hat Hungerunruhen quer durch die Geschichte untersucht. Angefangen vom alten Mesopotamien bis hinein in die jüngste Gegenwart. Der Tropfen, der das Fass zum Überlaufen brachte, waren nie die Preise als solche, hat er herausgefunden, sondern meist die Wut auf lokale Händler und Bäcker, die versucht hatten, Profit aus der Situation zu schlagen.

O-Ton 05 Evan Fraser:

And that moral anger is ...m that economically marginalized people.

Overvoice-Sprecher:

Dieser moralische Zorn wird dann durch Arbeitslosigkeit, Korruption, die Preise für Treibstoff und Düngemittel und vieles mehr verstärkt. Und damit sind wir beim Arabischen Frühling. Nicht die steigenden Lebensmittelpreise haben ihn ausgelöst, sondern der Anstieg der Lebensmittelpreise hat die Aufmerksamkeit auf ein dysfunktionales politisches System gelenkt, das Menschen wirtschaftlich ausgegrenzt hat.

Autorin:

Spekulant ja, aber andere als gedacht. Eine für mich neue und überraschende Information. Für meine Unterschrift unter die Mail-Aktion der NGO sieht es daher schlecht aus. Nichtsdestotrotz würde ich die Rolle der Spekulanten an den Agrarbörsen und ihren Einfluss auf die Weizenpreise gern besser verstehen. Also recherchiere ich weiter. Von einer Doktoranden-Gruppe der Agrarfakultät der Universität Kiel bekomme ich den guten Tipp, mich mit meinen Fragen an Philipp Schilling zu wenden. Philipp Schilling ist Agrarökonom und betreut zusammen mit den jungen Wissenschaftlern ein Online-Warenterminbörsen-Spiel für angehende Landwirte. Außerdem hostet er zusammen mit einem Freund den „Agrarmarktpodcast“. Er hat mich zu sich nach Hause eingeladen. Ich fahre also nach Klein-Mahner im Harz.

Atmo 05: Busmotor mit Ansage, unter Autorin ausblenden**Autorin:**

Das Dorf liegt im Kreis Goslar im südlichen Niedersachsen. Durch das Busfenster kann ich am Horizont den Brocken sehen. Die Straße ist gesäumt von Apfelbäumen.

Atmo 06: Busgeräusch, Ankunft in Klein Mahner und Begrüßung, Schritte**Autorin:**

Philipp Schilling holt mich an der Kirche von Klein-Mahner ab. Bis zu seinem Hof sind es nur ein paar Schritte. Rechts und an der Kopfseite liegen zwei Wirtschaftsgebäude, links steht ein flachgestrecktes Wohnhaus mit Wintergarten.

O-Ton 06 Philipp Schilling:

Hier kommen wir jetzt auf unseren landwirtschaftlichen Betrieb. Das ist ein reiner Ackerbaubetrieb. Wir bewirtschaften 240 Hektar und in einer Kooperation mit zwei anderen Betrieben 500 Hektar, wo Weizen, Zuckerrüben, Raps und Mais vornehmlich angebaut werden.

Autorin:

Philipp Schilling hat den Weizen für die nächste Ernte bereits gesät. Gedrillt heißt das in der Fachsprache. Aber auch einen Teil des alten Weizens hat er noch. Er liegt in einem der beiden Wirtschaftsgebäude.

Atmo 07: Tor öffnet

O-Ton 07 Philipp Schilling:

Hier sieht man jetzt unsere Lager. Zum einen die Silos und zum anderen hier auf dieser Seite ein Flachlager, wo auf einem großen Haufen (Torgeräusch) hinter den Holzwänden hier, der Weizen auch lagert, der eine relativ einheitliche Marktqualität hat. Das heißt, er hält bestimmte Proteinwerte, in diesem Fall in etwa elfeinhalb Prozent Protein, und ist ein guter Weizen, der jetzt an die Mühlen vor Ort auch vermarktet werden kann.

Autorin:

Die Warenterminbörse mit ihren Kursschwankungen scheint hier in diesem ländlichen Idyll weit weg zu sein. In Wirklichkeit spielt sie eine zentrale Rolle, denn sie hilft Philipp Schilling, die Risiken auszugleichen, die mit jeder neuen Aussaat auftreten. Einfach wegen des Wetters. 2022 sei die Ernte für ihn und die meisten seiner Kolleginnen und Kollegen durchmischt ausgefallen, erklärt er.

O-Ton 08 Philipp Schilling:

Wir haben hier das Glück, dass wir an einem der Gunststandorte sind, und die Böden hier direkt vor Ort haben das Wasser gut gehalten, und wir haben da eine durchschnittliche Ernte gemacht. An anderen Standorten ist das zum Teil schlecht gewesen. Und je weiter man von hier aus auch Richtung Osten geht, desto schlechter wurden die Erträge auch, vor allem auch da, wo der Regen gefehlt hat, sind die Erträge nicht nur unterdurchschnittlich, sondern sehr, sehr schlecht.

Autorin:

Mit einer durchmischten Ernte könnte Philipp Schilling auch ohne Börse klarkommen. Schwieriger wird es, wenn seine Ernte schlecht ausfällt und gleichzeitig der Preis niedrig ist, weil Landwirte in anderen Teilen der Welt viel Weizen geerntet haben. Dann könnte es sein, dass die Einnahmen nicht ausreichen, um Saatgut, Dünger und Benzin für die nächste Saison zu kaufen. Über die Börse kann Philipp Schilling schon vor der Ernte einen für ihn akzeptablen Preis ausmachen. Das Geld bekommt er sofort, den Weizen liefert er später. „Future-Kontrakt“ heißt das in der Fachsprache.

O-Ton 09 Philipp Schilling:

Wir haben beispielsweise einen Direktkontrakt mit einer Mühle hier in der Nähe, die diesen Vertrag auf Basis des Future-Kontraktes an der Warenterminbörse in Frankreich abschließt. Und da wird eine feste Prämie vereinbart, an der sich dann der Preis für mich als Landwirt orientiert. Und ich habe die Option, jederzeit die Mühle anzurufen, zu sagen: „Heute möchte ich den Preis fixieren.“ Und dann macht die Mühle das. Warum kann die das? Weil die gleichzeitig auch wiederum mit ihren Kunden ähnliche Kontrakte hat, sodass sie dadurch ihr Risiko rausnimmt.

Autorin:

Auf diese Weise hat Philipp Schilling die Chance, seinen Weizen zu einem für ihn guten Preis zu verkaufen. Aber er legt sich natürlich früh auf einen Preis fest. Manchmal handelt er auch selbst. Er hat an der Pariser Warenterminbörse Matif einen Account. In seinem Büro im Wintergarten, wo auch die Maltische seiner beiden älteren Kinder und das Equipment für seinen Podcast stehen, zeigt er auf einen der beiden Computerbildschirme.

O-Ton 10 Philipp Schilling:

Hier sieht man jetzt beispielsweise unten eine Position, die ich aktuell habe. Das ist eine Option, die ich mir gekauft habe, wo ich das Recht habe zu einem bestimmten Preis – in diesem Fall waren das 320 Euro – zu verkaufen. Und die bin ich zu einem Zeitpunkt eingegangen, wo der Markt relativ stark unter Druck war und ich die Gefahr gesehen hatte: Jetzt könnte er noch weiter runtergehen und um mich da teilweise abzusichern, habe ich mir halt diese Option gekauft, weil ich dadurch quasi den Preis, 320 Euro, absichern kann.

Autorin:

Die Option funktioniert wie eine Versicherung. Sie garantiert Philipp Schilling, dass er – egal wie sich der Weizenpreis entwickelt – 320 Euro pro Tonne bekommt. Solche Absicherungsgeschäfte machen alle an der Börse, auch die globalen Großhändler. Dabei gilt: Je mehr Parteien an der Börse aktiv sind, umso leichter kommen die Geschäfte zustande. Denn es braucht immer einen Gegenpart, der glaubt, dass sich der Weizenpreis genau gegensätzlich entwickelt. Deshalb spricht man von „Wetten“. Ich frage Philipp Schilling, was er von der Kritik an den Spekulanten hält und ob er an meiner Stelle den Aufruf der NGO unterschreiben würde. Der Agrarökonom in Klein-Mahner tut sich schwer mit der Antwort:

O-Ton 11 Philipp Schilling:

Also das hat ein Pro und Contra. Durch einen hohen Anteil an spekulativem Kapital bewegen sich Märkte schneller. Und der, der halt nicht schnell genug reagiert oder genau weiß, wo er kaufen und verkaufen will, der hat natürlich den Nachteil. Aber gleichzeitig führt das natürlich auch schneller dazu, dass bestimmte Anpassungen passieren.

Autorin:

Für ihn ist es gut, wenn sich der Preis schnell anpasst. Als die Benzinkosten zu Beginn des Ukraine-Kriegs stiegen, stiegen damit auch seine Betriebskosten. An der Börse wurde diese Entwicklung sofort eingepreist. Weil die Börse die Weizenpreise für alle transparent macht, hat Philipp Schilling zudem eine bessere Verhandlungsposition gegenüber dem Landhandel oder der Mühle, an die er seinen Weizen verkauft.

Musik

Autorin:

Ich verlasse Klein-Mahner, nachdenklich. Als ich wieder im Büro bin, fasse ich noch einmal zusammen, was für und was gegen meine Unterschrift spricht. Dagegen spricht, dass die Kampagne der NGO auf, wie ich finde, unlautere Weise zugespitzt ist. Dass die Spekulanten schuld daran sind, dass Menschen hungern, ist schlicht nicht wahr. Außerdem sichern Spekulanten einen Teil des Risikos der Produzenten ab. Einen Grund doch zu unterschreiben hätte ich, wenn die Spekulationsgeschäfte die Preise künstlich hochtreiben und volatil machen. Eine Veröffentlichung der niederländischen Recherche-Organisation „Lighthouse Reports“ legt das nahe. Sie löste im Februar 2022 diese Schlagzeilen aus:

Musik

Collage 02: Sprecher:

Nahrungsmittel: Wie Spekulanten von der Krise profitieren

Sprecherin:

Kritik an „Zockerei“ auf den Agrarmärkten

Sprecher:

Lebensmittel: Wie Spekulanten die Preise treiben

Autorin:

Meine Kontaktaufnahme zu dem Netzwerk scheitert. Aber ich bekomme die Präsentation von einem anderen Kontakt zugemailt. Und in der ARD-Doku „Weizen als Waffe“ finde ich einen Ausschnitt, in dem eine Mitarbeiterin eine der Grafiken erklärt.

O-Ton 12 Die Story im Ersten „Weizen als Waffe“:

Das ist die Invasion in die Ukraine. Und wie Sie an beiden Linien sehen können, sowohl am Weizenpreis als auch an der Nettokaufaktivität der Investmentfirmen, verlaufen die Linien fast senkrecht. Eine riesige Menge an Kaufaktivitäten, die auf einmal kommen und gleichzeitig den Preis in die Höhe treiben.

Autorin:

Die Grafiken wirken auf den ersten Blick überzeugend. Obwohl die produzierte Getreidemenge gleichbleibt, bilden sich beim Weizen immer wieder extreme Preisspitzen. Das war 2007 und 2011 der Fall und nach Beginn des Ukraine-Kriegs. Die Grafik aus der Doku zeigt, dass Preis- und Investmentkurven nahezu parallel verlaufen. Allerdings laufen die Kurven manchmal auch auseinander. Dann verringern sich die Investments und die Preise steigen trotzdem. Oder umgekehrt. Auch hier scheint es nicht so einfach zu sein. Ich bin nicht überzeugt. Also recherchiere ich weiter.

Atmo 08: Computertastatur**Autorin:**

Leider zeichnen auch die wissenschaftlichen Studien, in die ich mich ein paar Tage lang vertiefe, kein einheitliches Bild. Im Gegenteil, die Ergebnisse klaffen ziemlich weit auseinander. Mit Christian Conrad finde ich schließlich jemanden, der mir das Phänomen erklären kann. Er ist Professor für Volkswirtschaft an der HTW Saarbrücken und hat die Studien- und Debattenlage zur Spekulation an den Agrarmärkten analysiert. Was meint er – soll ich den Aufruf unterschreiben oder nicht?

O-Ton 13 Christian Conrad:

Das ist schwer, weil man das eben empirisch nicht klar nachweisen kann. Und das ist eben auch das Besondere an diesem Thema, dass es ungefähr 100 Studien gibt, die zeigen, dass es einen Einfluss von Spekulationen auf die Preise gibt. Und umgekehrt gibt es ungefähr genauso viele Studien, die das Gegenteil sagen. Man kann die auch

gegeneinander abwägen, aber prinzipiell kriegt man da kein klares Bild und das ist das Problem daran.

O-Ton 14 Autorin:

Aber müsste man nicht eigentlich nur die Weizenpreise und die Spekulationsdaten vergleichen? Dann sieht man doch, ob der Preis parallel zur Spekulation steigt.

O-Ton 15 Christian Conrad:

Das ist eben schwierig, weil da müssen Sie alle Einflüsse abdecken auf die Preise. Aber Sie müssten auch genau trennen: Wer ist Spekulant? Wer ist jetzt Produzent? Und das ist eben sehr schwierig. Und dieses Problem: teilweise unvollständige Daten, dann wurden die damals auch noch nicht alle erfasst vor der Finanzkrise. Und es könnte natürlich sein, dass das auch ein Zufall ist, dass zu dem Zeitpunkt das angestiegen ist. Und diese Spekulationsbefürworter sagen ja dann auch bei diesen Studien, dass es andere Einflüsse gab.

Autorin:

Die Spekulationsbefürworter erklären die hohen Weizenpreise von 2008 und 2011 mit Dürren, Bränden, hohen Rohölpreisen, niedrigen Lagerbeständen, einer unerwartet hohen Nachfrage aus China und einer erhöhten Nachfrage zur Produktion von Biokraftstoffen. Hinzu seien übereilte Regierungsentscheidungen wie Exportstopps und Zollsenkungen gekommen. Tatsächlich hat es all das gegeben. 2008 hatte beispielsweise mit Indien einer der größten Weizenexporteure ein Exportverbot für Weizen verhängt und so das Angebot dramatisch verknappt.

Und was sagen die Studien zur Volatilität, also den Preisschwankungen? Ich muss ein bisschen herumtelefonieren, bis ich finde, was ich suche: eine historische Zeitreihe. Im Jahr 2000 hatte die US-Regierung die Beschränkungen für Finanzinvestoren an der weltgrößten Agrarbörse in Chicago weitgehend gelockert, mit der Folge, dass ihr Anteil extrem anstieg. Stimmt der Vorwurf der Spekulationskritiker, müsste die Volatilität nach 2000 zugenommen haben. Gespannt klicke ich auf den Link zu einer Online-Präsentation, die mir Dr. Marco Haase von der Universität Basel geschickt hat. Er ist Finanzmarkttheoretiker.

Atmo 09: Marco Haase Webinar (kurz frei, dann unterlegen) / I am very pleased to present you the new insights ...

Autorin:

Marco Haase präsentiert eine Studie, die er mit Kollegen aus Basel und New York erstellt hat. Die Wissenschaftler haben Börsennotierungen für Weizen, Hafer und Mais der vergangenen 140 Jahre ausgewertet. 37.000 tägliche Schwankungsbreiten insgesamt, angefangen von 1877 bis 2017. Auslöser der Studie sei der Fund alter Jahrbücher der Chicagoer Warenterminbörse in einer Bibliothek gewesen, erzählt mir Marco Haase ein paar Tage später im Videocall.

O-Ton 16 Marco Haase:

Das Besondere ist, dass diese Daten bisher nie untersucht wurden, weil sie eben nicht in maschinenlesbarer Form vorlagen, sondern in den Jahrbüchern der

Terminbörsen in den Bibliotheken rumstanden. Und wir haben die eben manuell extrahiert und in eine maschinenlesbare Form gebracht.

Autorin:

Das Eingeben und Auswerten der Daten habe mehrere Jahre gedauert, sagt Marco Haase. Dafür wurden sie mit einer interessanten Entdeckung belohnt. Eine Entdeckung, die auch mir weiterhilft.

O-Ton 17 Marco Haase:

Was uns aufgefallen ist, dass es drei große Volatilitätsregime gab. Und die jüngste sehr hohe Volatilitätsperiode sich mit denen deckt, die wir auch in den Zeiten 1913 bis ungefähr 1940 beobachtet haben. Also die hohen Volatilitäten, die wir heute sehen, die haben wir auch früher schon gesehen.

Autorin:

Volatilitätsregime heißt, dass die Kursschwankungen über mehrere Jahrzehnte hinweg ähnlichen Mustern folgten. Viermal in den untersuchten 140 Jahren ändern sich die Muster: 1913, 1940, 1971 und 1995. Die Phase mit der niedrigsten Volatilität deckt sich in etwa mit der Phase von Bretton Woods, in der es feste Wechselkurse zum Dollar gab. Möglicherweise spiele die Geldpolitik eine Rolle, sagt Marco Haase, aber sie seien auch offen für andere Erklärungen. Dass die Zahl der Spekulanten keine Rolle spielt, da ist er sich allerdings sicher, denn die Wissenschaftler haben auch die Zeitreihe für Hafer gemacht.

O-Ton 18 Marco Haase:

Wir können davon ausgehen, dass früher viele Spekulanten in dem Markt waren und heute ist da fast kein Spekulant mehr drin. Trotzdem finden wir im Hafer die gleichen Volatilitätsmuster wie im Weizen. Und das ist dann schon etwas überraschend, sodass wir sagen können: So einfach, dass es die Spekulanten sind, ist es dann nicht. Die sind da jetzt nicht mehr drin und wir finden die gleichen Muster.

Autorin:

Nach dem Gespräch mit Marco Haase beschließe ich, die Petition der NGO nicht zu unterschreiben. Das Thema ist einfach zu komplex, um es auf die eingängige Formel: „Spekulanten gleich Hunger“ zu reduzieren. Und es gibt noch einen weiteren Punkt, auf den ich im letzten Teil meiner Recherche stoße und den ich problematisch finde: Den G20-Staaten wird vorgehalten, nach den vergangenen Krisen nichts getan zu haben und überschießende Preise einfach hinzunehmen. Auch das stimmt nicht.

O-Ton 19 Marion Jansen bei WTO-Sitzung:

As policy makers active in area of agriculture we know that overshooting of prices is a very dangerous thing. (ab hier unterlegen und ausblenden) We know that when markets get nervous prices suddenly increase more than necessary. In a chart overshooting ...

Overvoice-Sprecherin:

Als politische Entscheidungsträger im Bereich der Landwirtschaft wissen wir, dass ein Überschießen der Preise eine sehr gefährliche Sache ist.

Autorin:

Der Live-Stream stammt von einem WTO-Seminar zur Nahrungsmittelsicherheit im April 2022. Zu sehen ist OECD-Agrardirektorin Marion Jansen wie sie die Teilnehmerinnen und Teilnehmer beschwört, das „AMIS-System“ zu nutzen. Bei AMIS melden die G20-Staaten und acht weitere AMIS-Mitglieder regelmäßig ihre Daten zu Produktion, Angebot und Lagerbeständen von Weizen, Reis, Mais und Soja. Dazu kommen zusätzliche Informationen, die AMIS beispielsweise aus Zollabfertigungsbelegen gewinnt. All diese Daten stehen für jeden einsehbar und gut aufbereitet im Netz. Wobei AMIS vor allem auf die Regierungen ziele, sagt Denis Drechsler, der im AMIS-Sekretariat bei der Welternährungsorganisation FAO in Rom arbeitet.

O-Ton 20 Denis Drechsler:

Was man rückblickend von der 2007/8er-Krise mitgenommen hat, ist, dass vor allem diese unkoordinierte, panische Reaktion von einigen Regierungen, insbesondere dann Exporte zu beschränken, dass das eigentlich so diese Krise ausgelöst hatte. Die Spekulation hat vielleicht einen Teil gespielt, aber war nicht die treibende Kraft.

Autorin:

AMIS gibt es seit 2011. Mit den Daten können die Regierungen weltweit einschätzen, ob genug Weizen, Reis, Mais und Soja vorhanden ist oder nicht. Im Umgang mit einer Krise kann das entscheidend sein. So weiß man heute, dass die Nahrungsmittel während der Food-Fuel-and-Finance-Crisis von 2008/2009 eigentlich gereicht hätten. Doch weil die Daten fehlten, hatte sich ein Teufelskreis in Gang gesetzt: Die Angst vor einer Hungerkrise trieb die Nachfrage hoch, damit stiegen die Preise an den Warenterminbörsen, und die überschießenden Kurse wiederum fachten die Panik an. Die Regierungen verhängten Exportbeschränkungen und hamsterten, was die Krise letztlich verschlimmert hat. Mit AMIS soll das nicht mehr passieren. Während der Covid-Pandemie ist das gelungen, ist Denis Drechsler überzeugt:

O-Ton 21 Denis Drechsler:

Da können wir ganz klar sagen, dass eine Vertrauensbasis da ist, dass die Leute miteinander reden. Es gab jetzt auch keine vergleichbare Situation, wo man wirklich von diesen Panikkäufen, -verkäufen sprechen konnte wie 2007/2008, die als ein Haupttreiber dieser Krise angesehen wurde. Also ich denke, da können wir mit Fug und Recht behaupten, dass da AMIS eine gute Rolle gespielt hat.

Autorin:

Schaut man bei AMIS nach, stellt sich heraus: Auch jetzt, während des Ukraine-Kriegs, ist weltweit genug Getreide da. Auch Weizen. Die Ukraine gehört zwar zu den großen Getreideexporteuren, gemessen an der globalen Getreidemenge liegt ihr Anteil aber bei lediglich vier Prozent. Das entspricht ziemlich genau der Menge, die jedes Jahr durch witterungsbedingte Ernteauffälle verlorenght.

Musik

Autorin:

Die Frage, ob ich unterschreiben soll, hat sich geklärt. Es gibt zwar Spekulanten, die die Panik ausnutzen, und es wäre gut, wenn man diesem Verhalten den Riegel vorschieben könnte. Doch die Schuld allein bei den Spekulanten zu suchen, greift zu kurz. Was ich nicht weiß: Hätte meine Unterschrift überhaupt irgendeinen Effekt gehabt? Und wenn ja, welchen? (**Atmo 02:** Computertastatur, unterlegen) Ich schicke eine letzte Gesprächsanfrage raus. Die Adressatin ist Marion Jansen, die OECD-Agrardirektorin aus dem Live-Stream. Ein paar Tage später erscheint sie auf meinem Bildschirm. Sie sei froh, über das Thema sprechen zu können, sagt sie, diesmal auf Deutsch. Denn, ja, solche Aufrufe und Warnungen vor einer spekulationsgetriebenen Hungerkatastrophe hätten einen Effekt.

O-Ton 22 Marion Jansen:

Das ist ein sehr unglücklicher Effekt, der entstehen kann. Wenn ein Akteur anfängt, darauf hinzuweisen, dass es zu wichtigen Engpässen kommen kann, dann kann das zu diesem Schneeballeffekt führen. Dass man die Ernährungskrise herbeiführt oder schneller herbeiführt als notwendig, weil diese Art von Stellungnahme „Die Preise sind zu hoch. Wir werden bald eine Hungerkrise haben“, die tragen ja auch dazu bei, dass Nervosität im Markt entsteht und dass man anfängt zu erwarten: Die Preise gehen höher. Also stellen Händler sich dementsprechend ein und tragen dazu bei, dass Preise noch höher gehen.

Autorin:

Im Klartext heißt das: Händler und Produzenten halten Getreide zurück. Wenn es ganz schlecht läuft, entsteht durch die Warnungen und Vorwürfe eine Art Sog, dem sich kaum jemand entziehen kann. Wer will schon im Nachhinein als jemand dastehen, der nicht vor einer Hungerkatastrophe gewarnt hat? Im Fall des Ukraine-Kriegs spielen solche Mechanismen auch dem russischen Präsidenten in die Hände. Er schürt die Furcht vor einer Hungerkatastrophe und treibt so die westlichen Staaten vor sich her – auch mit Blick auf die Warenterminbörsen. Aus Sicht von Marion Jansen sollten sich deshalb die gutmeinenden NGOs genau überlegen, wie sie mit dem Thema umgehen.

O-Ton 23 Marion Jansen:

[Ich mache da gerne den Vergleich mit dem Begriff Inflation. Wenn wichtige finanzielle Akteure den Begriff benutzen, das ist bekannt, dann wird das eine Self-fulfilling prophecy. Also dann, dann findet das tatsächlich statt.] Und ich würde gerne vorschlagen wollen, dass in Zukunft Akteure in so wichtigen Bereichen wie der Nahrungsmittelsicherheit auch sehr vorsichtig damit sind, wie sie in der Öffentlichkeit sprechen, weil die Begriffe, die Terminologie, die Dringlichkeit, die man hervorhebt, tatsächlich auch dazu beiträgt, was in den Märkten geschieht.

Musik**Autorin:**

Als ich die Recherche schließlich nach etlichen Monaten beende, ist die ursprüngliche Frist, um den Aufruf zu unterschreiben, abgelaufen. Aber man kann weiter unterschreiben. Die NGO hat den Text etwas entschärft und die Adressanten verändert, nicht mehr die G20-Staatschefs sollen die Unterschriften erhalten, jetzt

konzentriert sich der Aufruf auf die EU. Mehr als 100.000 Menschen haben auf den „Unterzeichnen“-Button geklickt und ihren Namen und ihre Adresse angegeben. Ich tue es nicht.

Abspann SWR2 Wissen über Bett

Autorin:

„Spekulieren mit Lebensmitteln – Die Spielregeln der Agrarbörsen“. Autorin und Sprecherin: Beate Krol. Redaktion und Regie: Sonja Striegl.

* * * * *